

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 195 (1916)

Artikel: Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Schweiz im Jahre 1914/15
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-374549>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Schweiz im Jahre 1914/15.

Das wirtschaftliche Ergebnis des Jahres 1914 wird am besten durch folgende Resultate des Spezialhandels der Jahre 1913 und 1914 in Millionen Fr. ausgedrückt:

	Einfuhr	Ausfuhr	Zusammen
1913	1,919	1,377	3,296
1914	1,461	1,186	2,648
Abnahme	458	189	647

Der Rückschlag gegenüber 1913 beträgt demnach 23,9% für die Einfuhr, 13,8% für die Ausfuhr und 19,6% für den Gesamtverkehr. Die Abnahme bei der Einfuhr, die schon Mitte 1913 eingesezt, hat im ersten Halbjahr 1914 noch weitere Fortschritte gemacht, um mit dem Beginn der Kriegsperiode einen außerordentlichen Tiefstand zu erreichen, während die Ausfuhr erst durch die Ereignisse der zweiten Jahreshälfte 1914 in ihrer Entwicklung gehemmt wurde, so daß die Jahresumsatzziffer trotz des im ersten Halbjahre erreichten Zuwachses erheblich unter die in den letzten Jahren erreichte Summe herabgemindert wurde.

Unterscheidet man im Jahre 1914 nach den 7 Friedensmonaten Januar bis Juli und den 5 Kriegsmonaten August bis Dezember, so ergibt sich folgende Vergleichung mit dem Vorjahre in Millionen Fr.:

	Einfuhr	Ausfuhr
7 erste Monate 1913	1,101	775
7 " " 1914	1,058	811
Differenz	— 43	+ 36
=	— 3,9%	+ 4,7%
5 letzte Monate 1913	818	601
5 " " 1914	404	376
Differenz	— 414	— 225
=	— 50,7%	— 37,6%

Diesem Resultat entsprechen die Ergebnisse der Zolleinnahmen, die Abschlüsse der eidgenössischen Staatsrechnung und der Bundesbahnen. Die Verwaltungsrechnung des Bundes pro 1914 schließt mit einem Ausgabenüberschuß von Fr. 22,533,117 ab, wobei jedoch in Betracht zu ziehen ist, daß die Verzinsung der Mobilisierungsschulden der Schweiz. Armee, die bis Ende Dezember 1914 die Höhe von Fr. 108,891,600 erreichten, in der Rechnung größtenteils nicht enthalten sind. In der Hauptsache ist der Rückschlag der Verwaltungsrechnung pro 1914 auf die Mindereinnahme aus den Zöllen zurückzuführen, die gegenüber dem Vorjahre Fr. 20,061,740 beträgt. Sodann ist dem Postbetrieb anstatt des veranschlagten Reinertrages von Fr. 1,012,000. — ein Betriebsverlust von Fr. 6,158,484.44 erwachsen. Es betrugen in der eidgenössischen Staatsrechnung in Millionen Fr. die

	Gesamteinnahmen	Gesamtausgaben
im Jahre 1913	99,957	105,310
" " 1914	78,310	100,843
Mindereinnahme	21,647	
Minderausgabe		4,467

Die Minderausgabe im Jahre 1914 von Fr. 4,466,800 gegenüber dem Vorjahre muß einerseits der Spartenverzugschreibung zugeschrieben werden, andererseits sind die Ausgaben für das Militärwesen mit Eintritt der Mobilisation der Schweiz. Armee zurückgegangen, indem ein Teil der Aufwendungen

statt dem ordentlichen Militärbudget dem Mobilmachungskredit zu Lasten fielen.

Die Gewinn- und Verlustrechnung der Bundesbahnen zeigt folgende Hauptziffern in Millionen Fr.:

	1914	1913
Verzinsung der festen Anleihen	55,109	52,916
" " schwebenden Schulden	1,115	2,056
Tilgungen und Abschreibungen	10,186	15,569
	66,410	70,541
Betriebsüberschuß	48,344	70,315

Schon 1913 konnten Zinsen und Amortisationen kaum mehr aus dem Betriebsüberschuß gedeckt werden, allerdings bei 5 Mill. höherer Amortisation und noch viel weniger 1914.

Zinsen und Amortisation übersteigen 1914 den Betriebsüberschuß um zirka 17 Mill. Fr., d. h. um den Betrag, der ungefähr das Defizit der Gewinn- und Verlustrechnung mit 17,23 Mill. Fr. ausmacht, ohne den Fehlbetrag auf die Pensions- und Hilfskasse von 1,200,460 Fr. pro 1914.

Damit wäre die Situation auf Ende 1914 gezeichnet: Defizit der allgemeinen Bundesverwaltung 22,5 Mill. Dazu eine Zinsen- und Amortisationslast von etwa 6 bis 8 Mill. Fr. für die Grenzbesetzungsschuld von etwa 110 Mill. Fr. per Ende 1914 und ein Defizit der Bundesbahnen von 17,2 Mill. Fr. Diese Posten werden sich verdoppeln per Ende 1915, da keine Aussicht vorhanden ist, daß der Krieg bis dann zu Ende geht. Die Amortisations- und Zinsenlast für die Grenzbesetzung wird Ende 1915 mindestens 16 bis 17 Mill. Fr. betragen und der Ausgabenüberschuß sowohl der allgemeinen Bundesverwaltung als der Bundesbahnen 40 oder mehr Millionen. Die am 6. Juni 1915 beschlossene Kriegsteuer wird, wenn einmal erhoben, dem Bund allerdings eine Entlastung bringen für Amortisation und Verzinsung der Grenzbesetzungsschuld, die Ende 1915 etwa 250 Millionen überschreiten dürfte. Diese Entlastung wird aber kaum über 4 Mill. Fr. per Jahr betragen. Der große Rest wird durch indirekte Steuern und Abgaben gedeckt werden müssen, da von einer Erhöhung der Zolleinnahmen einstweilen nichts zu erwarten ist. All dies unter der Annahme, daß die Bundesbahnen ihr finanzielles Gleichgewicht selbst und ohne Hilfe des Bundes finden und daß die Schweiz nicht selbst in den Krieg verwickelt wird.

Das überwältigende Mehr vom 6. Juni zugunsten der Kriegsteuervorlage hat wohl die kühnsten Optimisten überrascht und alle Pessimisten beschämt. Letztere hat es nicht wenige gegeben. Nun weist die Abstimmung bloß zirka 6% Verwerfende auf, ein noch nie dagewesenes Resultat. In erster Linie rangiert Baselstadt mit 2,7%; es folgen Luzern mit 2,8 und Baselland mit 3,3%. Das durchschnittliche Resultat von zirka 6% Nein ist auch dann bedeutend, wenn in Erwägung gezogen wird, daß nach den Angaben der Kantone beim Vermögen kaum 30% der nach kantonalem Recht Steuerpflichtigen zur Kriegsteuer herangezogen werden, also gut 70% frei ausgehen; bei der Einkommensteuer bezahlen zirka 86% keine Steuer.

Die Resultate der Abstimmung in den Kantonen schwanken zwischen 2,7 und 11% Nein; Aargau, St. Gallen, Schwyz, Uri und Appenzell A. Rh. stehen am Schluß. Ueberraschend gut hat die welsche Schweiz gestimmt. Neuen-

burg und Wallis weisen 4 % Nein auf, trotz der in der französischen Schweiz herrschenden Bedenken. Die Steuer soll erst nach dem Krieg erhoben werden zur raschen Tilgung der Grenzbesetzungsschuld.

Einen guten Abschluß hat die Nationalbank gemacht Dank dem hohen Zinsfuß. Sie kann zum ersten Mal mit eigenen Mitteln ohne Mithilfe des Bundes das den Kantonen zukommende Betreffnis pro 1914 von 2,4 Mill. Fr. bezahlen.

Bei Ausbruch des Krieges hob der Bundesrat zum Schutz unserer Notenbank schon frühzeitig die Einlösungspflicht für deren Noten auf und ermächtigte das Institut zur Ausgabe von 20 Fr.-Noten. Sodann wurde durch dringlichen Bundesbeschluß das Bundesgesetz über die Schweizerische Nationalbank dahin revidiert, daß diese auch 5 Fr.-Noten ausgeben konnte. Für diese beiden Umlaufsmittel blieb die Vorschrift einer Bardeckung von mindestens 40 % unangetastet. Ferner setzte die Eidgenössische Staatskasse ihre als Kriegsreserve bereit gehaltenen Kassascheine im Betrage von 30 Millionen Franken durch die Nationalbank in Umlauf. Durch einen weiteren Bundesratsbeschluß wurde die Darlehenskasse der Schweizerischen Eidgenossenschaft geschaffen und mit der Ermächtigung ausgestattet, Vorschüsse auf Wertpapiere und gewisse Waren zu gewähren und dagegen ihre Kassascheine auszugeben, die gesetzliche Zahlungskraft erhielten.

In den ersten Wochen nach Kriegsausbruch stockte das wirtschaftliche Leben unseres Landes beinahe gänzlich. Industrien, die nicht Artikel für unsere Armee oder Lebensmittel und Textilstoff herstellten, sahen sich zu starken Betriebseinschränkungen, teilweise sogar zur Schließung ihrer Betriebe gezwungen. Allein nach und nach fing die wirtschaftliche Tätigkeit sich wieder etwas zu beleben an, dank der verdienstvollen und erfolgreichen, durch die Korporationen unserer Handels- und Industriekreise unterstützten Bestrebungen und Maßnahmen der Behörden, in erster Linie des Bundesrates.

Von unsern Industrien wurden naturgemäß die Luxusartikel herstellenden am schwersten vom Kriege betroffen, so die Uhrenindustrie und die Stickerei. Die Zürcher Seidenstoff-Fabrik und die Basler Bandfabrikation, die mit guten Aussichten ins Jahr eingetreten waren, sahen sich zunächst in den Erträgen beeinträchtigt durch die bedeutende Baisse ihres Rohstoffes, waren aber später wieder ordentlich beschäftigt. Die Baumwollindustrie war zeitweise stark beschäftigt und der Teil der Wollindustrie, der Militärstoffe fabriziert, hatte lohnende Beschäftigung durch Bestellungen der schweizerischen Militärverwaltung. In der Maschinen- und Elektrizitätsindustrie machte sich der Krieg durch eine bedeutende Einschränkung des Exportes nach dem Auslande bemerkbar.

Die Landwirtschaft hat im allgemeinen gut gearbeitet, von der ungenügenden Kartoffelernte abgesehen. Die Milchpreise haben mit 1. Mai 1915 in der ganzen Schweiz eine Erhöhung erfahren. Den Bauern hat es letzten Winter an Kraftfutter für ihr Vieh gefehlt. Die erzeugte Milchmenge sank von Woche zu Woche. Die Produzenten mußten sich vor Neujahr nochmals eine Herabsetzung der Preise gefallen lassen. Nach den Angaben des schweizerischen Bauernsekretariates betrug damals der Mittelpreis mit Großhandel für Konsummilch Fr. 16.55

pro 100 Kilo, gegenüber Fr. 20.20 vor 2 Jahren. Ueber den Ausfall, den der letzte Winter mit seinen gedrückten Preisen gebracht hat, orientieren die beiden Tatsachen, daß die Produktion um einen Viertel zurückgegangen ist und andererseits für die Kraftfuttermittel unerhört hohe Preise angelegt werden mußten. Auch die in die Höhe geschellten Zinsen für Hypotheken und Betriebskapitalien trugen dazu bei, die Produktionskosten zu erhöhen und den Schaden, den die Bauern in dieser schwierigen Lage erlitten, zu vergrößern. Eine Erhöhung der Milchpreise und eine Vermehrung der Einnahmen aus ihrem Hauptprodukt war deshalb für die Produzenten zur bitteren Notwendigkeit geworden. Zu beachten ist bei Beurteilung der Verhältnisse noch, daß die Zahl der Milchkühe zurückgegangen ist.

Ein Lichtblick für das Jahr 1914 bildet die Landesaussstellung in Bern. Ende Oktober 1914 sind die Tore der Landesaussstellung für immer geschlossen worden. Regierungsrat Dr. Moser als Präsident des Direktionskomitees und Bundesrat Schultheß haben die letzten offiziellen Reden gehalten, in denen allen Mitwirkenden der verdiente Dank ausgesprochen und die Ausstellung als geschlossen erklärt wurde. Was für eine Summe von Arbeit in den letzten Jahren in der Bundesstadt und Umgegend für Organisationszwecke geleistet wurde, ist ganz enorm. Alles hat geklappt von Anfang bis Ende. Alles war vorbedacht und vorbereitet in einer Weise, die den Veranstaltern und verantwortlichen Leitern alle Ehre macht. Nicht umsonst hat Bundesrat Schultheß am Schluß der Rede auch des Verkehrspersonals gedacht, das in muster-gültiger Weise seinen nicht leichten Dienst versehen hat.

Selbstverständlich hätten alle Anstrengungen der Behörden und Beamten nichts genützt ohne die Opferwilligkeit der Aussteller, die die Ausstellung in glänzender Weise beschickt haben. Viele hatten ein materielles Interesse daran, dies zu tun, aber für einen großen Teil der Industrie und speziell der Exportindustrie bedeutete die Ausstellung lediglich Opfer, die nicht mehr hereingebracht werden.

Besonders in den letzten zwei Monaten nach der Kriegserklärung, als nur noch die Schweizer die Ausstellung speisen konnten, hat man spüren können, wie lieb sie der ganzen Bevölkerung geworden ist und wie sie allmählich der berechtigte Stolz eines jeden Schweizerbürgers geworden war, der welschen Eidgenossen so gut als der deutschsprechenden. Ohne den Krieg und die in seinem Gefolge stehenden verschiedenen Meinungen über dieses und jenes Heerlager hätte die Ausstellung ein Bindemittel ersten Ranges zwischen deutscher und welscher Schweiz werden müssen. Diese ständige Verbindung und Vermischung von deutsch und welsch war eines der großen Verdienste der Ausstellung, die noch sichtbar geworden wäre, wenn nicht viele wichtige schweizerische Spezialausstellungen und Kongresse hätten abgesagt werden müssen.

Ein weiteres positives Resultat der Ausstellung, das auch der Krieg nicht zu unterdrücken vermochte, war die stille oder laute gegenseitige Anerkennung der Tüchtigkeit der beiden großen Erwerbsgruppen des Landes: der Landwirtschaft einerseits und von Industrie und Handel andererseits. Man darf annehmen und hoffen, daß die Ausstellung doch zu einem bessern Verständnis zwischen diesen beiden wirtschaftlichen Säulen unseres Landes geführt habe. Dies ohne die gewaltige Sprache, die der Krieg bereits nach dieser Richtung gesprochen hat.